

Branislav Nušić

*Dr.*

Komödie in vier Akten

\*

Aus dem Serbischen der Belgrader

Erstaufführung von 1936

im Jahre 2013

von

Erika Beermann

erstmalig in

feinstes Bühnenhochdeutsch

übertragen

\*

Satz und Redaktion

Bernd E. Scholz

\*

Weimar (Lahn) 2013

## Acknowledgments

No part of this ebook may be reproduced, stored in retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, microfilming, recording, or otherwise, without prior permission from Bernd E. Scholz.

This applies in particular to reproduction, distribution, performance, alteration, translation, microfilming and storage and/or processing in electronic systems, including databases and online services.

Kein Teil dieses Ebooks darf ohne vorherige schriftliche Zustimmung von Bernd E. Scholz in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Aufführung, Verbreitung, Bearbeitung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und/oder Verarbeitung in elektronischen Systemen.

\*

ALL RIGHTS ARE EXPRESSLY RESERVED BY  
© 2013 Bernd E. Scholz • D-35096 Weimar (Lahn) •  
(<http://www.bernd-von-der-walge.de>)

Germany

Printed by CreateSpace, An Amazon.com Company  
Available on Kindle and other devices

\*

Übersetzt wurde nach:  
Dela Branislava Nušića u 10 knjiga, Beograd: "Prosveta", 1978, Bd. 7:  
„DR. Komedija u četiri čina“

\*

Übersetzerin und Herausgeber danken Frau Jelica Stevanović (Belgrad) für die Vermittlung des Bildes auf dem Cover von der Uraufführung des "Dr." im Volkstheater ("Narodno Pozorište") von Belgrad im Jahre 1936 durch das Theater-Museum Belgrad. Es wurde von diesem zusammen mit dem Porträtphoto Branislav Nušićs für diese Ausgabe freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

\*

Als Kindle eBook wird der "Dr." angeboten  
unter Amazon ASIN: B00EWSQAZK  
<http://www.amazon.de/Dr-ebook/dp/B00EWSQAZK/>

\*

**ISBN 978-3-926385-41-3 (Bernd E. Scholz)**

## ZU DIESEM BUCH

Der wohlhabende Belgrader Unternehmer Života Cvijović wünscht sich für seinen Sohn Milorad sehnlichst den Dokortitel – der aber zeigt überhaupt keine Neigung für ein Studium. Daher lässt Cvijović den hochbegabten, jedoch völlig mittellosen Jugendfreund seines Sohnes unter dessen Namen in Freiburg (Schweiz) Philosophie studieren und gelangt auf diese Weise tatsächlich in den Besitz einer auf Milorad lautenden Doktorurkunde. Alles wäre nun gut – wenn nicht plötzlich der Freiburger Professor des „vielversprechenden jungen Doktors“ auf der Durchreise nach Belgrad käme und noch weitere Personen, zu denen der „begabte junge Wissenschaftler“ in der Schweiz enge Bande geknüpft hat, und wenn nicht des Vaters Ehrgeiz auch weiterhin so schwer in Schach zu halten wäre...

## ZUM AUTOR UND SEINEM WERK

Der serbische Schriftsteller Branislav Nušić (1864-1938) – in Deutschland auch unter der Schreibung “Branislaw Nuschitsch” bekannt –, geboren und gestorben in Belgrad, erwarb sich im Laufe seines Lebens als Journalist, Dramaturg und Theaterintendant, Professor für Rhetorik sowie als Diplomat Verdienste in verschiedenen Städten und Regionen des Königreiches Serbien und des späteren Königreiches Jugoslawien. Ein unsterbliches Denkmal hat er sich jedoch mit seinem schriftstellerischen Werk gesetzt, das von seiner Stu-

denzeit an bis nahezu ans Ende seiner Tage entstanden ist und Gedichte, Kurzprosa und Romane, vor allem aber Dramen umfasst. Satirische Töne sind durchweg sein Markenzeichen und haben wohl auch etwa den Kurzgeschichten Übersetzer ins Deutsche gewonnen, schriftstellerische Meisterschaft aber zeichnen gerade die Dramen aus, von denen eines – „Dr.“ (Erstaufführung in Belgrad 1936) – hier 2013 – als deutsche Erstübersetzung vorgestellt wird – ein Klassiker hintergründigen Humors der europäischen Dramaturgie – und dies nicht nur des 20. Jahrhunderts ... Oder wie es in einer bekannten russischen Literaturzyklopädie bereits 1968 hieß: „*Sein Werk ging ein in den Bestand der Weltliteratur.*“



INHALT

*DR.*

Eine Komödie in vier Akten

von

BRANISLAV NUŠIĆ

☪ 9 ☪ ... ☪ Erster Akt ☪

☪ 54 ☪ ... ☪ Zweiter Akt ☪

☪ 96 ☪ ... ☪ Dritter Akt ☪

☪ 135 ☪ ... ☪ Vierter Akt ☪

## PERSONEN

Života Cvijović  
Mara, seine Frau  
Milorad, Slavka,  
ihre Kinder  
Onkel Blagoje, Maras Bruder  
Frau Spasojević,  
Frau Protić, Vorstandsmitglieder  
der Kindertagesstätte Nr. 9  
Frau Draga  
Velimir Pavlović  
Dr. Reiser  
Nikolić, Angestellter in Cvijovićs Unternehmen  
Sojka  
Sojkas Mann  
Kleines Mädchen mit Blumenstrauß  
Marica  
Pikkolo

## Erster Akt

Arbeitszimmer von Života Cvijović. Tisch, Kasse, zwei Telefone, eines fürs Haus und eines für städtische Verbindungen. An der Wand, über der Kasse, in wertvollem Rahmen eine Doktorurkunde mit an einem Band hängendem großen Siegel in runder Hülle.

### I

#### ŽIVOTA, PIKKOLO

ŽIVOTA (*zieht Geld aus der geöffneten Kasse, wirft einen Blick auf eine auf dem Tisch liegende Rechnung und zählt drei Tausend und etwas Kleingeld ab*): Da, und sag dem Herrn Direktor, dass ich in Zukunft keine Rechnungen mehr annehme.

PIKKOLO (*nimmt das Geld in Empfang*): Bitte sehr!

ŽIVOTA: Sag: Der Herr hat gesagt, er erkennt darüber hinaus keine fünf Para mehr an, noch wird er mehr etwas zahlen.

PIKKOLO: Bitte. Ergebenster Diener! (*Geht ab.*)

### II

#### ŽIVOTA, MARICA

ŽIVOTA (*geht unwillig vor sich hinmurmelnd mit der Rechnung in der Hand zur linken Tür*): Marica, Marica!

MARICA (*kommt kurz darauf*): Bitte!

## Erster Akt

ŽIVOTA: Ist Milorad zu Hause?

MARICA: Der Herr Sohn schlafen noch.

ŽIVOTA: Er schläft? (*Sieht auf die Uhr*). Viertel vor elf.

MARICA: Der Herr Sohn sind heute Nacht sehr spät nach Hause gekommen.

ŽIVOTA: So? Na, dann geh, Marica, und weck meinen Herrn Sohn, sag ihm: Sein Herr Vater ruft ihn.

MARICA: Das traue ich mich nicht, gnädiger Herr. Der junge Herr hat die Angewohnheit, mit Schuhen, Kerzenleuchtern und Pantoffeln nach mir zu werfen, wenn ich ihn wecke.

ŽIVOTA: Ach was! Das ist mir ja eine schöne Angewohnheit. Gut, dann sag der gnädigen Frau, sie soll kommen.

MARICA: Sehr wohl! (*Geht ab.*)

### III

#### ŽIVOTA, MARA

ŽIVOTA (*geht aufgebracht hin und her und brummt vor sich hin*).

MARA (*kommt von links*): Du hast mich rufen lassen, sagt das Mädchen?

ŽIVOTA: Der junge Herr schläft noch!?

MARA: Na soll das Kind doch schlafen.

ŽIVOTA: Klar, das Kind schläft, und der Vater bezahlt die Rechnungen.

MARA: Was für Rechnungen?

ŽIVOTA: Was für Rechnungen? Dann hör dir's mal an!



Erster Akt

(*Zeigt sie ihr.*) Dreitausendvierhundertdreiundzwanzig Dinar! Und weißt du auch wofür? Hier bitte: drei Abende im *Chambre séparée*. Weißt du, was das ist, hast du jemals in einem *Chambre séparée* gespeist?

MARA (*entsetzt*): Ach geh, um Gottes willen!

ŽIVOTA: Natürlich nicht, freilich! Und hör dir bloß mal an, womit er sein Abendessen ausgeschmückt hat: Champagner, Cocktail. Champagner dreihundert Dinar, Likör zwanzig, Cocktail dreißig Dinar. Da hast du's, und du hast noch nie einen Cocktail probiert, du weißt nicht einmal, was das ist, eine Art Getränk oder ein Kuchen?

MARA: Wie sollte ich, natürlich nicht!

ŽIVOTA: Was braucht er eine Sängerin, fragt man sich, und wenn er schon eine Sängerin einladen muss, warum sucht er sich dann nicht eine, die keine Spiegel zerbricht? Was soll das für ein Vergnügen sein, Spiegel zu zerbrechen?

MARA (*seufzt*): Was willst du machen, die Jugend.

ŽIVOTA: Die Jugend? Ach was, was für eine Jugend, ich bitte dich. Hast du jemals Spiegel zerbrochen? Nein, natürlich nicht, ich auch nicht, und wir waren beide auch mal jung. Und wie stellst du dir das vor mit der Jugend: Bis Mittags schlafen – das ist die Jugend; nichts arbeiten – die Jugend; Spiegel zerbrechen – die Jugend; Rechnungen produzieren – die Jugend. Und wenn das die ganze Jugend wäre – na bitte, aber vor drei Tagen habe ich auch die Jugend hier bezahlt (*zieht ein Papier aus der Kasse*) – Tausendsiebenhundert Dinar, und vor zehn Tagen habe ich dazu noch eine Jugend von Neunhundert Dinar bezahlt. Und wie viele sonst noch! Wie lange will er das noch so treiben?

## Erster Akt

MARA: Was weiß ich, das ist dein Problem, du bist der Vater.

ŽIVOTA: Der Vater, der Vater! Ich bin doch wohl nicht bloß der Vater, um seine Rechnungen zu bezahlen. Und sieh dir bitte noch das hier mal an, der unterschreibt diese Rechnungen, als wäre er der Buchhalter der Obersten Kontrollstelle. Der Herr weist den Betrag zur Auszahlung an. Oh nein, das kann nicht so weitergehen, dem muss ein Ende gemacht werden!

MARA: Dann zahl eben nicht mehr, und du hast, was du willst!

ŽIVOTA: Denkst du etwa, ich zahle, weil mir das Spaß macht? Ich muss doch, ich muss sein Ansehen wahren, und nicht nur seins, sondern auch das von seinem Diplom. Ein Doktor der Philosophie, he, stell dir das mal vor, ein Doktor der Philosophie, der aus dem Lokal geworfen wird wegen nicht bezahlter Rechnungen und von Gerichtsvollziehern gejagt wird.

MARA: Weiß Gott, ich begreife nicht, warum zum Teufel du dich überhaupt dazu verstiegen hast, einen Doktor der Philosophie aus ihm zu machen.

ŽIVOTA: Warum ich mich dazu verstiegen habe? Zu seinem Besten hab ich's getan. Du würdest mich das gar nicht fragen, wenn du wüsstest, wie nützlich das im Leben sein kann. Ich sage ja nicht, dass die Philosophie zu etwas nütze wäre, denn welcher vernünftige Mensch würde schon für so nebulöses Zeug etwas zahlen. Es ist mir also nicht darum gegangen, dass er Philosoph wird, sondern darum, dass er das *Dr.* vor seinen Namen setzt.

Erster Akt

MARA: Und wozu das?

ŽIVOTA: Was heißt hier wozu? Glaubst du, der Pfau wäre ein Pfau, wenn er keinen Schwanz hätte? Niemand würde ihn auch nur ansehen. Aber lassen wir den Pfau, nehmen wir mich als Beispiel. Was sagt man über mich: Gott hat mir gegeben, ich kümmerge mich ums Geschäft, ich habe, was ich brauche, stimmt's? Und die Leute respektieren mich, das kann ich nicht leugnen, aber wenn vor meinem Namen ein *Dr.* stünde, dann solltest du mal sehen! Života Cvijović, das ist noch nicht alles, jeder kann Života Cvijović heißen, aber wenn ich *Dr. Života Cvijović* hieße ...

MARA: Stimmt, das brauchtest du noch.

ŽIVOTA: Ich sage ja nicht, dass ICH es brauche, aber Milorad braucht es. Er hatte kein Talent für die Schule und konnte die Schule nicht ausstehen, hat sich mühsam von Klasse zu Klasse durchgemogelt. Jetzt ist er erwachsen, also was nun? Wenn ihm kein *Dr.* zu Hilfe kommt, bleibt er ein Nichts und ein Niemand. Das *Dr.* ist ein Titel, Mara, und ein Titel öffnet einem heutzutage alle Türen, nicht Verstand.

MARA: Das ist richtig, ich sag ja nicht, dass es falsch wäre; bloß er regt sich auf und sagt: Er taugt nicht zum Philosophen.

ŽIVOTA: Er taugt nicht zum Philosophen? Ich wüsste nicht warum. Glaubst du etwa, dass alle Doktoren der Philosophie dazu taugen?

MARA: Aber er sagt: Wie kann er Doktor der Philosophie sein, wenn er gar nichts weiß?

ŽIVOTA: Wozu braucht er denn etwas zu wissen, um Philosoph zu sein? Ich bin selbst einer, wenn ich nachdenke.

## Erster Akt

Wenn so eine Riesenzahlung auf mich zukommt, und besonders, wenn man an den Staat zahlen muss, dann denke ich philosophisch darüber nach. Zahlen, das ist keine Philosophie, das kann jeder; Philosophie ist, um das Zahlen herumzukommen. Und nicht bloß ich, du bist auch ein Philosoph, wenn du schollst und eine Woche lang kein Wort sprichst. Ein Philosoph ist jeder, der schweigt und nachdenkt.

MARA: Ja schon, aber das ist, wie soll ich sagen, eine Art privater Philosoph; ein Doktor der Philosophie ist doch etwas anderes.

ŽIVOTA: Nicht er ist Doktor der Philosophie, sondern ich. Er hat zwar das Doktordiplom, aber diese Kasse hat die Prüfungen abgelegt, nicht sein Verstand.

### IV

#### NIKOLIĆ, VORIGE

NIKOLIĆ (*kommt von draußen herein*): Verzeihung, ein Telegramm.

ŽIVOTA: Von wem?

NIKOLIĆ: Aus dem Ausland.

ŽIVOTA: Worum geht es?

NIKOLIĆ: Ich hab's nicht aufgemacht, es ist nicht an unsere Firma adressiert, sondern an Ihren Herrn Sohn.

ŽIVOTA: Seine Anschrift? (*Zu Mara*): Du wirst sehen, das ist irgendeine telegraphische Rechnung. (*Zu Nikolić*) Öffnen Sie es, wenn es seine Adresse ist.

MARA: Wird dir das Kind das nicht übel nehmen?

## Erster Akt

ŽIVOTA: Warum sollte es, wenn auf jeden Fall ich es bin, der die Rechnung bezahlt. (*Zu Nikolić*) Öffnen Sie es bitte!

NIKOLIĆ (*öffnet es und sieht hinein*): Das Telegramm ist aus der Schweiz, aus Freiburg.

ŽIVOTA: Aus Freiburg? Wer hat es unterzeichnet?

NIKOLIĆ: Professor Dr. Reiser.

ŽIVOTA: Der Himmel mag wissen, was er mit dem zu tun hat! Und was schreibt er?

NIKOLIĆ (*liest zunächst für sich, dann laut*): „Komme auf der Reise nach Athen mit erstem Schnellzug durch Belgrad. Nehme mit Vergnügen Ihre Einladung an und werde mich ein, zwei Tage dort aufhalten, um Ihre Hauptstadt kennen zu lernen.“

ŽIVOTA: Was will er mit dem, und weshalb hat er den eingeladen? (*Zu Mara.*) Geh um Himmels willen, weck ihn, er soll sofort herkommen.

MARA (*geht ab*).

## V

### ŽIVOTA, NIKOLIĆ

ŽIVOTA: Ist jemand auf die Börse gegangen?

NIKOLIĆ: Herr Dajtsch.

ŽIVOTA: Gut! Erinnern Sie die Firma „Ador AG“ daran, dass übermorgen die Zahlung fällig ist.

NIKOLIĆ: Das habe ich bereits getan.

ŽIVOTA: Was wollte ich doch noch gleich ... Macht nichts, es fällt mir schon noch ein, wenn ich da bin.

✿ Erster Akt ✿

NIKOLIĆ: Dann kann ich also gehen?

ŽIVOTA: Bitte.

NIKOLIĆ: (*geht ab*).

VI

MILORAD, MARA, ŽIVOTA

MILORAD (*unausgeschlafen, ungekämmt, in einem leichten Seidenpyjama*).

ŽIVOTA: Bist du endlich wach?

MILORAD: Ja.

ŽIVOTA: Ich habe hier ein Telegramm.

MILORAD: Und deshalb mussten Sie mich wecken?

ŽIVOTA: Was weiß ich, vielleicht ist es sehr wichtig für dich. Ein gewisser Professor Reiser telegraphiert dir.

MILORAD: Den Namen habe ich nie gehört.

ŽIVOTA: Und weshalb telegraphiert er dir dann und teilt dir mit, dass er deine Einladung annimmt und auf der Durchreise nach Athen gern ein, zwei Tage hier bleibt, um unsere Hauptstadt kennen zu lernen?

MILORAD: Was für eine Einladung von mir soll das sein! Ist das Telegramm vielleicht aus Freiburg?

ŽIVOTA: Allerdings!

MILORAD: Was soll dann das Ganze? Dieses Telegramm geht mich nichts an, auch wenn es an mich adressiert ist. Rufen Sie Ihren Velimir, den betrifft das.

ŽIVOTA (*besinnt sich*): Ach ja, weiß Gott, du hast Recht!

MARA: Und da greifst du das Kind an.

Erster Akt

ŽIVOTA: Keine Sorge, das wird ihm nichts schaden. (*Greift zum Haustelefon.*) Sind Sie das, Herr Nikolić? Schicken Sie einen Burschen in die Njegoš-Straße 37, zweite Etage; der weiß schon Bescheid, er war schon einmal da. Er soll den jungen Velimir Pavlović aufsuchen, wissen Sie, den, der öfters zu mir kommt. Er soll ihn aufsuchen und ihn bitten, sofort herzukommen. Ja! (*Legt auf.*)

MILORAD (*will gehen*): Sie haben mich ganz umsonst geweckt; ich hätte noch schlafen können.

ŽIVOTA: Warte mal, ich habe mit dir zu reden. Gut, sagen wir, dieses Telegramm betrifft dich nicht, aber du kannst wohl kaum sagen, dass dich diese Rechnung auch nichts angeht. (*Überreicht sie ihm.*)

MILORAD (*besieht sich die Rechnung*).

ŽIVOTA: Dreitausendsiebenhundert Dinar, bei Gott! Wenn du nicht bloß Spiegel zerbrochen, sondern die ganze Nacht welche gegessen hättest, wäre es nicht so viel.

MILORAD: Was weiß ich!

ŽIVOTA: Was heißt hier was weiß ich? Du hast doch quittiert.

MILORAD: Stimmt, das ist meine Unterschrift!

ŽIVOTA: Und du hast auch noch mit *Dr.* Milorad Cvijović unterschrieben. Habe ich etwa deshalb einen Doktor der Philosophie aus dir gemacht, damit du Wirtshausrechnungen quittierst?

MILORAD: Wie zum Teufel soll ich denn unterschreiben?

ŽIVOTA: Glaubst du, dass es einem Doktor – einem Doktor der Philosophie gar! –, ansteht, Wirtshausrechnungen zu unterschreiben?

Erster Akt

MILORAD: Vielleicht nicht, aber – was soll ich machen! Ich weiß nicht, warum zum Teufel Sie mir überhaupt diesen dummen Titel aufgehalst haben; wozu soll das gut sein?

ŽIVOTA: Du weißt nicht, wozu das gut sein soll, aber dafür weiß ich's. Ich habe dieses Diplom ja wohl nicht bloß deshalb beschafft, weil ich einen leeren Rahmen hatte, um ihn damit auszufüllen.

MILORAD: Sie bringen mich bloß in Ungelegenheiten.

MARA: Das stimmt, das Kind hat ganz Recht.

Života (*zu Mara*): Tröste du ihn nur, ja ja! Kind? Soll das ein Kind sein, und schluckt für dreitausendsiebenhundert Dinar Spiegel? Deshalb stört dich wohl auch das Diplom?

MILORAD: Das nicht, aber sehen Sie, vor einem Monat haben Sie diesen Velimir dafür bezahlt, dass er unter meinem Namen diesen Aufsatz geschrieben und gedruckt hat: „*D e r d y n a m i s c h e M e c h a n i s m u s d e s U n t e r b e w u s s t s e i n s*“. Professor Radosavljević traf mich vor ein paar Tagen und hat zu mir gesagt: „Ausgezeichnet, ausgezeichnet, aber es ist natürlich klar, dass Sie sich im Wesentlichen auf Freud und Adler gestützt haben!“ Ich habe ihm geantwortet, das sei richtig, was hätte ich sonst sagen sollen. Woher soll ich wissen, auf wen ich mich gestützt habe? Und was soll das alles, wenn man fragen darf?

ŽIVOTA: Was das soll? Ich habe meine Pläne, mein Sohn. Jeder Mann muss gewisse Pläne für sein Leben haben, denn jeder muss sich etwas wünschen und nach etwas streben. Du zum Beispiel ...

MILORAD: Ich strebe nach nichts.

ŽIVOTA: Nach nichts? (*zu Mara*): Da hörst du ihn! Na



✿ Erster Akt ✿

schön, mein Sohn, hast du denn gar kein Ziel im Leben?

MILORAD: Doch.

ŽIVOTA: Und das wäre?

MILORAD: Sie zu beerben.

ŽIVOTA: Gott im Himmel! (*Zu Mara*). Da hörst du, was er sich für ein Ziel ausgesucht hat! (*Zu Milorad*): Und da gehen dich all meine Sorgen natürlich nichts an. Aber ich, mein Sohn, habe andre Pläne, die ein bisschen über diesen Urkundenrahmen hinausgehen.

MILORAD: Ich bin ganz Ohr.

ŽIVOTA: Das ist auch gut so, denn danach solltest du dein Verhalten ausrichten.

MILORAD: Bitte.

Života: Von heute an hast du ein Jahr, um Universitätsdozent zu werden.

MARA (*angenehm überrascht*): Huch!

MILORAD: Aber was für ein Dozent denn, wo ich doch gar nichts weiß?

ŽIVOTA: Du hast ein Diplom, das genügt.

MILORAD: Das ist weiß Gott nicht genug, man muss ja wohl auch Vorlesungen halten.

ŽIVOTA: Ich habe nicht gemeint, dass du Dozent werden sollst, um Vorlesungen zu halten. Du sollst Universitätsdozent werden, um die Tochter des Ministerpräsidenten zu heiraten.

MARA (*voller Glück und Rührung*): Freilich!

MILORAD (*lacht herzlich*).

ŽIVOTA: Was lachst du?

MILORAD: Der Ministerpräsident hat ja gar keine Tochter.

✿ Erster Akt ✿

ŽIVOTA: Was willst du mit dem? In einem Jahr oder in zweien werden sich mindestens drei Ministerpräsidenten abwechseln, und einer von denen wird ja wohl eine Tochter haben.

MILORAD: Am besten wäre es, Vater, wenn Sie diese Pläne, soweit sie mich betreffen, fallen ließen. Was für ein Universitätsdozent? Sie wissen ganz genau, dass ich kein Doktor der Philosophie bin noch jemals einer werde.

ŽIVOTA: Und weshalb?

MILORAD: Weshalb? Weil ich nicht dafür geboren bin, deshalb!

ŽIVOTA: Nicht dafür geboren! Was heißt hier: nicht dafür geboren! Glaubst du etwa, Mensch, dass Menschen mit Bestimmungen geboren werden? Etwa: dieser wird zum General geboren, der zum Bischof und jener zum Staatsrat. Denkst du dir das etwa so? Du irrst dich, mein Sohn, im Leben ist das im Gegenteil ganz umgekehrt. Einer wird zum Trommler geboren und wird Professor, einer zum Fleischer und wird Künstler, einer zum Balletttänzer und wird Bischof, einer zum Räuber und wird Minister. So geht das im Leben zu.

MILORAD: Mag sein, dass es auch so zugeht; bloß geben Sie trotzdem all diese Pläne auf, soweit sie mich betreffen.

ŽIVOTA: Vergiss nur nicht, wenn ich diese Pläne aufgebe, dann gebe ich auch dich auf und dein Ziel.

✿ Erster Akt ✿

VII

MARICA, VORIGE

MARICA (*kommt herein*): Zwei Damen.

ŽIVOTA (*zu Mara*): Das ist wohl für dich.

MARA: Ich weiß nicht.

MARICA (*zu Života*): Sie möchten zu Ihnen ...

ŽIVOTA: Doch wohl nicht zu mir; nicht vielleicht zu meinem Herrn Sohn?

MILORAD: Ich erwarte niemanden.

ŽIVOTA: Wenn es nicht die sind, die die Spiegel verschluckt haben.

MILORAD: Ich erwarte niemanden. (*Geht ab.*)

MARA (*vorwurfsvoll*): Hör mal, Života, du hast aber kein Blatt vor den Mund genommen, du warst richtig grob.

ŽIVOTA: Stimmt, geh nur und tröste ihn; vielleicht ist das Kind böse.

Mara (*geht ab*).

ŽIVOTA (*zu Marica*): Ich lasse die Damen bitten!

MARICA (*geht hinaus und lässt die Damen ein*).

VIII

DIE DAMEN PROTIĆ und SPASOJEVIĆ  
und ŽIVOTA

DIE DAMEN PROTIĆ UND SPASOJEVIĆ (*gleichzeitig*): Wir sind, werter Herr, Mitglieder des Vorstandskomitees der Kin-

Erster Akt

dertagesstätte Nummer Neun. Diese Tagesstätte ...

ŽIVOTA: Pardon, meine Damen, belieben Sie doch Platz zu nehmen!

DIE DAMEN PROTIC UND SPASOJEVIC (*setzen sich und fahren gleichzeitig fort*): Wir sind, werter Herr, Mitglieder des Vorstandskomitees der Kindertagesstätte Nummer Neun. Diese Tagesstätte, die eine so wichtige soziale Einrichtung darstellt, verfügt über keinerlei eigene Mittel; sie wird lediglich durch freiwillige Beiträge unterhalten.

ŽIVOTA: Ich würde Sie bitten, mir zu erklären, worum es sich handelt; ich begreife nicht so recht.

FRAU PROTIC: Bitte, Frau Spasojević, erlauben Sie mir, es dem Herrn zu erläutern.

FRAU SPASOJEVIC: Bitte sehr!

FRAU PROTIC: Wir sind, werter Herr, Vorstandsmitglieder für die Tagesstätte Nummer Neun ...

FRAU SPASOJEVIC (*fällt ein und fährt fort*): Diese Tagesstätte, die eine so wichtige soziale Einrichtung ...

FRAU PROTIC (*fällt ein*): verfügt über keinerlei eigene Mittel ...

FRAU SPASOJEVIC (*fällt ein*): sondern wird mit freiwilligen Beiträgen unterhalten.

ŽIVOTA: Es geht also um freiwillige Beiträge.

FRAU PROTIC: Sie als edelmütiger Mann ...

FRAU SPASOJEVIC: ... der die Bedeutung solcher Einrichtungen zu schätzen weiß ...

ŽIVOTA: Ja, ich verstehe. Nur wissen Sie, mit diesen freiwilligen Beiträgen kommt man gar nicht zu Rande. Der eine fordert Beiträge für Tagesstätten, ein anderer für Nachtsyle,

## Erster Akt

wieder ein anderer Beiträge für gefallene Mädchen und ein weiterer für solche, die noch nicht gefallen sind. Man kommt gar nicht zu Rande damit.

DIE DAMEN PROTIC UND SPASOJEVIC (*gleichzeitig*): Ja, aber in diesem Fall handelt es sich um eine Einrichtung, die in langjähriger Tätigkeit bereits so schöne Resultate erzielt hat: Sie hat arme Kinder versorgt, besorgte Eltern getröstet und so vielen Müttern ihre Last erleichtert.

ŽIVOTA: Ja, ja, verstehe, ich verstehe. Ich sage ja gar nichts dagegen, ich will tun, was ich kann. Erwarten Sie nicht Gott weiß was, aber soviel, wie ich kann, werde ich tun. Nur, ehrlich gesagt, dieses Sammeln freiwilliger Beiträge kann Ihnen meiner Meinung nach keine ernsthaften Einnahmen garantieren. Wäre es nicht besser, wenn Sie einen unserer Wissenschaftler bitten würden, Ihnen, sagen wir, einen öffentlichen Vortrag zu halten?

FRAU PROTIC: Aber natürlich, das käme uns sehr gelegen.

FRAU SPASOJEVIC: Nur, wissen Sie, es ist schwer, jemanden zu finden.

ŽIVOTA: Ich sag ja nicht, dass es leicht ist, aber wenn es um ein so edles Ziel geht wie bei Ihnen ... Da ist zum Beispiel mein Sohn, der ist Doktor der Philosophie. Die Urkunde in dem Rahmen da, das ist seine, sehen Sie sich nur an, wie groß sie ist, und was die Hauptsache ist, sie ist auf Latein geschrieben. Ich sage das nicht deshalb, weil es mein Sohn ist, aber glauben Sie mir, das ist ein erstklassiger Philosoph. Der schläft ganze Nächte lang nicht, sondern philosophiert immerzu. Ich weiß nicht, ob Sie seinen letzten Aufsatz über die Dynamik gelesen haben? Das ist kein Aufsatz, das ist eine

Erster Akt

Sensation. Der Universitätsprofessor Herr Radosavljević kommt gar nicht mehr aus dem Staunen heraus. Und nicht nur er, sondern Akademiemitglieder bewundern ihn, Wissenschaftler, Kapazitäten, Fakultäten, Dekanate, Rektorate, alle bewundern sie ihn der Reihe nach.

DIE DAMEN PROTIĆ UND SPASOJEVIĆ (*gleichzeitig*): Oh, wenn er nur einverstanden wäre?

ŽIVOTA: Ich denke, dass er einverstanden sein wird; warum sollte er nicht, für eine so edle Sache. Natürlich nur, wenn Sie ihn darum bitten, aber auf eine Weise, dass er nicht merkt, dass ich Sie auf die Idee gebracht habe.

FRAU PROTIĆ: Selbstverständlich, selbstverständlich.

FRAU SPASOJEVIĆ: Und ist der Herr zu Hause?

ŽIVOTA: Oh ja!

FRAU PROTIĆ: Könnten wir dann nicht gleich zu ihm gehen?

ŽIVOTA: Ach nein, er ist gerade ganz in seine Arbeit vertieft; so wie er sich heute Nacht in die Sache vertieft hat, hat er noch nicht den Kopf gehoben. Er arbeitet an einem großen Werk, wieder irgendetwas Dynamisches. Und wenn er arbeitet, darf ihn niemand stören. Er wäre imstande und würde mit Schuhen nach Ihnen werfen, mit Kerzenleuchtern und mit allem, was ihm unter die Hände kommt. Was wollen Sie, so sind die Philosophen; komische Leute!

FRAU PROTIĆ: Na schön, was raten Sie uns, wie sollen wir vorgehen?

ŽIVOTA: Schreiben Sie ihm im Namen Ihres Vereins einen Brief, in dem Sie ihn bitten, einen öffentlichen Vortrag zu halten.

✿ Erster Akt ✿

DIE DAMEN PROTIC UND SPASOJEVIC (*gleichzeitig*): Oh, sehr gern, selbstverständlich!

ŽIVOTA: Und was mich angeht (*zieht etwas aus der Kasse*), nehmen Sie einstweilen diese hundert Dinar als Beitrag. Wenn bessere Zeiten kommen, vielleicht ...

DIE DAMEN PROTIC UND SPASOJEVIC: Ja, weiß Gott, das verstehen wir schon.

FRAU PROTIC (*erhebt sich*): Also, Sie sagen, wir sollen dem Herrn schreiben?

ŽIVOTA: Ja, und das sobald wie möglich.

FRAU SPASOJEVIC: Wir erledigen das noch heute.

ŽIVOTA: Noch heute, freilich!

DIE DAMEN PROTIC UND SPASOJEVIC: Wir bedanken uns, vielen Dank, leben Sie wohl! (*Gehen ab.*)

ŽIVOTA (*begleitet sie zur Tür*): Leben Sie wohl!

IX

ŽIVOTA (*allein*)

ŽIVOTA (*kommt zurück und reibt sich die Hände wie ein Mann, der mit seiner Arbeit zufrieden ist. Er greift zum Haustelefon*): Hallo! Sind Sie das, Herr Nikolić? Wie, wie? Ist Herr Dajtsch schon von der Börse zurück? Und? Nicht möglich! Dann sind wir da also sehr im Verlust? Schon, ich sag ja nicht, dass das nicht sein kann, aber ... Na gut, und was sagt Herr Dajtsch, was ist der Grund dafür, dass die Kriegsanleihen so plötzlich gefallen sind? Ja, ja, bin schon da, ich komme gleich hinunter. (*Legt auf und geht auf die linke Tür*)

## Erster Akt

zu.) Slavka, Slavkica! (*Zu jemandem dort.*) Ich meine nicht dich, wo ist Slavka, sie soll herkommen! (*Kehrt zum Tisch zurück und schließt die Kasse ab.*)

### X

#### ŽIVOTA, SLAVKA

SLAVKA (*kommt herein*): Du hast nach mir gerufen, Vater!

ŽIVOTA: Ja, ich habe dich gerufen. Bitte, ich muss beim Telefon bleiben. Ich erwarte eine Mitteilung von meinem Agenten aus Pest; ich habe ihm gesagt, dass er mich auf dem Haustelefon anrufen soll. Ich muss aber gerade nach unten, also setz du dich hier neben das Telefon, und wenn sich Pest meldet, ruf mich sofort. Klar?

SLAVKA: Machen Sie sich keine Sorgen, ich will mir nur rasch ein Buch zum Lesen holen.

ŽIVOTA: Tu das! (*Küsst sie.*) Du bist mein Lieblingssekretär. (*Geht ab.*)

### XI

#### VELIMIR, SLAVKA

SLAVKA (*geht in das Zimmer zur Linken*).

VELIMIR (*kommt unterdessen herein und bleibt an der Tür stehen*).

SLAVKA (*kommt mit einem Buch herein und stutzt*): Oh!

VELIMIR: Einen schönen guten Tag.



✿ Erster Akt ✿

SLAVKA: Sie hier?

VELIMIR: Ihr Herr Vater hat mich gerufen!

SLAVKA: Ich habe nur so gemeint, weil Sie sonst gar nicht daran denken herzukommen, Sie haben sich ja kaum mehr sehen lassen.

VELIMIR: Ich akzeptiere den Vorwurf und gestehe, ich habe nichts zu meiner Verteidigung vorzubringen.

SLAVKA: Verteidigen Sie sich mit Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit.

VELIMIR: Das nicht!

SLAVKA: Früher sind Sie als Schulkamerad meines Bruders so oft in unser Haus gekommen, waren so oft auch mit mir zusammen, dass wenigstens diese Jugenderinnerungen Sie für uns und unser Haus einnehmen könnten.

VELIMIR: Glauben Sie mir, ich denke so gern an diese Erinnerungen.

SLAVKA: Wissen Sie, dass ich selbst jetzt noch einen Liebesbrief von Ihnen aufbewahre, den Sie mir geschrieben haben, als ich in der Tertia und Sie in der Sexta am Gymnasium waren.

VELIMIR: Um Himmels willen, bewahren Sie doch nicht dieses Schriftstück auf, das mir so peinlich ist!

SLAVKA: So?! Jetzt erklärt sich Ihre Gleichgültigkeit. Sie schämen sich Ihrer Liebe zu mir.

VELIMIR: Nicht doch, um Gottes willen, seien Sie nicht ungerecht. Ich schäme mich natürlich der grammatikalischen Fehler, mit denen dieser Brief derart übersät ist.

SLAVKA: Die Liebe schert sich nicht um grammatikalische Fehler; im Gegenteil, je weniger Grammatik, desto mehr

✿ Erster Akt ✿

Liebe. Im Übrigen, wenn Ihnen das so peinlich ist, kann ich Ihnen den Brief zurückgeben, damit Sie die Fehler korrigieren.

VELIMIR: Ausgeschlossen.

SLAVKA: Oder ich habe auch nichts dagegen, wenn Sie die Gefühle selbst korrigieren wollen, die Sie in diesem Brief zum Ausdruck bringen.

VELIMIR: Warum sollte ich das tun?

SLAVKA: Weil Sie sie in Wirklichkeit bereits längst korrigiert haben. Sie haben sich so weit von uns allen entfernt, Sie sind uns allen gegenüber so gleichgültig geworden ...

VELIMIR: Nein, glauben Sie mir, nein, das kommt Ihnen nur so vor.

SLAVKA: Sie sind nie mehr mit meinem Bruder zusammen.

VELIMIR: Er hat sich neue Gefährten gesucht, zu denen ich nicht passe.

SLAVKA: Sie sind auch nie mehr mit mir zusammen.

VELIMIR: Wenn Sie wüssten, wie glücklich ich wäre, wenn ich wieder in Ihrer Gesellschaft sein dürfte.

SLAVKA: Was hält Sie denn davon ab?

VELIMIR: Das Leben, die Lebensverhältnisse; es läuft im Leben nicht immer alles so, wie man sich das wünscht.

SLAVKA: Ich verstehe Sie nicht.

VELIMIR: Ich gebe zu, ich drücke mich nicht sehr klar aus, ich kann mich nicht deutlicher ausdrücken.

SLAVKA: Und ich würde sagen, Sie können auch nicht aufrichtig sein.

VELIMIR: Zweifeln Sie etwa an meiner Aufrichtigkeit?

SLAVKA: Und das mit Recht. In diesem Haus geschieht

## Erster Akt

etwas, das vor mir verborgen gehalten wird, aber ich spüre, dass etwas vor sich geht. Es wird hinter verschlossenen Türen getuschelt, es werden vertrauliche Gespräche geführt, bei denen Sie auch nicht weit sind. Und mein Vater ruft Sie so oft zu sich?

VELIMIR: Ja, aber da ist nichts Geheimnisvolles dabei. Ihr Vater erhält deutsche oder französische Briefe, die er ungern der Kanzlei überlässt, solange er ihren Inhalt nicht kennt.

SLAVKA: Und Sie lesen sie ihm vor?

VELIMIR: Sie wissen, dass ich ihm sehr verpflichtet bin und ihm jeden Gefallen schulde.

Slavka (*nicht überzeugt*): Mag sein, aber ich spüre trotzdem, dass Sie nicht ganz ehrlich sind.

## XII

### ŽIVOTA, VORIGE

ŽIVOTA (*kommt herein*): Ah, du bist da?

VELIMIR: Sie haben nach mir verlangt.

ŽIVOTA: Richtig, ich habe nach dir gerufen. (*Zu Slavka.*)  
Hat niemand angerufen?

SLAVKA: Nein.

ŽIVOTA (*Streichelt sie*): Hast du gelesen?

SLAVKA: Ach nein, Herr Pavlović hat mich unterhalten, obwohl er heute recht einsilbig war.

ŽIVOTA: Gut, gut, aber nun lass uns allein, ich habe mit Velimir etwas Vertrauliches zu besprechen.

SLAVKA (*zieht sich zurück*): Selbstverständlich, selbstverständlich! Auf Wiedersehen! (*Geht ab.*)

XIII

ŽIVOTA, VELIMIR

ŽIVOTA (*als sie allein sind*): Was soll das hier sein, Mensch?

VELIMIR: Was denn?

ŽIVOTA (*reicht ihm das vor kurzem eingetroffene Telegramm*): Das hier.

VELIMIR (*betrachtet die Unterschrift*): Sieh an, Doktor Reiser?

ŽIVOTA: Wer ist das, um Himmels willen?

VELIMIR: Doktor Reiser? Das ist ein sehr berühmter Professor an der Universität in Freiburg. Ein großer Orientalist; er kann sämtliche Sprachen der Völker des Orients: Hebräisch, Arabisch, Koptisch, Altgriechisch; von den slawischen Sprachen kann er unsere und Tschechisch. Man kommt von Universitäten aus aller Welt, um ihn zu hören; er ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Institutionen, Autor monumentaler Werke. Ich war keiner seiner Studenten, aber ich habe regelmäßig seine Vorlesungen besucht, und da er bei der Gelegenheit die slawischen Sprachen studiert hat, habe ich mich mit ihm angefreundet.

ŽIVOTA: Lass gut sein, Mensch, danach frage ich nicht, aber was soll dieses Telegramm an meinen Sohn?

VELIMIR (*betrachtet die Adresse*): Nun ja, was sollte da sonst stehen?

ŽIVOTA: Wenn du dich mit ihm angefreundet hast, warum telegraphiert er dann nicht dir?

VELIMIR: Aber um Himmels willen, Herr Života, weshalb regen Sie sich so auf? Sie wissen doch genau, dass ich unter

✿ Erster Akt ✿

dem Namen Ihres Sohnes studiert habe und er mich nur unter diesem Namen kennen kann.

ŽIVOTA (*besinnt sich*): Ja, freilich, du hast Recht, weißt du, das war mir ganz entfallen. Gut, mag's so sein, aber wie du siehst, mein Lieber, will dieser dein monumentaler Professor herkommen.

VELIMIR: Ja, er hat immer zu mir gesagt, wenn er nach Athen fährt, will er für ein, zwei Tage bei uns Halt machen.

ŽIVOTA: Wieso bei uns? Was hat er zu uns zu kommen; zu dir doch wohl?

VELIMIR: Nun ja, natürlich zu mir, aber man könnte sagen zu Ihnen.

ŽIVOTA: Wieso zu mir?

VELIMIR: Nun deshalb, weil ich vor ihm als Ihr Sohn gelte. Vor ihm muss ich auch weiterhin den Namen Ihres Sohnes tragen.

ŽIVOTA: Dann empfange ihn eben unter diesem Namen, und damit hat sich's!

VELIMIR: Anders ginge es auch nicht, aber wenn er, sagen wir, den Wunsch hat, mein Zuhause kennen zu lernen, meine Eltern ... ich habe ihm so viel von Ihnen und Ihrer Liebe zu mir erzählt.

ŽIVOTA: Aber warum hast du denn auch solche Sachen erzählt, Mensch?

VELIMIR: Ich musste: Er war so aufmerksam mir gegenüber, hat mich oft zu sich nach Hause eingeladen und so manches Mal zum Mittag- oder Abendessen dabehalten.

ŽIVOTA: Willst du damit sagen, dass ich ihn einladen müsste?

Erster Akt

VELIMIR: Wenn das ginge, wäre es sehr gut.

ŽIVOTA: Und bei der Gelegenheit deinen Vater spiele? Das fehlte mir gerade noch. Hörst du, junger Mann, da hast du mir ja etwas Schönes eingebrockt.

VELIMIR: Ich sehe selbst, in was für eine unangenehme Lage ich Sie gebracht habe, aber glauben Sie mir, ich konnte nicht anders. Solche Einladungen macht man immer der Form halber.

ŽIVOTA: Na, wenn du ihn der Form halber eingeladen hast, dann empfange ihn jetzt auch der Form halber.

VELIMIR: Ich spüre, dass Sie verärgert sind, aber glauben Sie mir, das hat sich im Gespräch einfach so ergeben. Er erzählt mir, dass er Athen sehen möchte, und ich sage so ganz nebenbei: Wenn Sie Ihr Weg bei der Gelegenheit schon durch Belgrad führt, müssen Sie bei uns vorbeikommen. Ich musste ihm das sagen, aus Höflichkeit.

ŽIVOTA: Ja ja, und er will jetzt aus Höflichkeit vorbeikommen.

VELIMIR: Und noch etwas, er wird aus Höflichkeit und aus Aufmerksamkeit Ihnen gegenüber bestimmt darauf bestehen, Sie zu besuchen.

ŽIVOTA: Himmel, das ist durchaus nicht nötig, ich werde es ihm sicher nicht verübeln, wenn er unhöflich ist.

VELIMIR: Und dann kommt noch hinzu: Er weiß, dass ich der Sohn eines vermögenden Vaters bin.

ŽIVOTA: Wer ist der Sohn eines vermögenden Vaters?

VELIMIR: Ich.

ŽIVOTA: Du? Ist dein Vater etwa nicht Famulus in einer Dorfschule?

✿ Erster Akt ✿

VELIMIR: Ja, aber DEN Vater meine ich nicht, sondern Sie.

ŽIVOTA: Was ziehst du mich denn immerzu in die Sache hinein?

VELIMIR: Weil ich, sehen Sie, auch einiges werde ausgeben müssen, sagen wir: ein Wagen und der eine oder andere Ausflug, oder vielleicht ein Mittagessen.

ŽIVOTA: Das wird ja immer schöner, jetzt auch noch Ausgaben. Hat dieser Professor vielleicht noch die Angewohnheit, Spiegel zu zerschlagen?

VELIMIR: Ich verursache Ihnen nur ungerne Ungelegenheiten und Ausgaben, aber was soll ich machen?

ŽIVOTA: Du verursachst nur ungerne Ausgaben, und ich übernehme sie nur ungerne ... Ich sehe schon, wie das wird: Ihr ladet euch der Form halber ein, und ich zahle der Form halber. Aber, junger Mann, ich gebe dir Gelegenheit, etwas zu verdienen, also empfangen ihn auf deine eigenen Kosten.

VELIMIR: Warum nicht? Sehr gern.

ŽIVOTA: Jetzt gerade brauche ich einen Vortrag, den könntest du mir schreiben.

VELIMIR: Sie brauchen ihn für sich selbst?

ŽIVOTA: Nicht für mich, für Milorad. Er ist von höchst angesehenen Damen gebeten worden, einen öffentlichen Vortrag zu halten.

VELIMIR: Hat er etwa eingewilligt?

ŽIVOTA: Er nicht, aber ich. Ich habe selbstverständlich dabei auf dich gezählt.

VELIMIR: Eilt das?

ŽIVOTA: Ziemlich.

VELIMIR: Ich arbeite nämlich gerade an etwas.

✿ Erster Akt ✿

ŽIVOTA: Dann mach das fertig.

VELIMIR: Das mache ich, denn Reiser kommt morgen.

ŽIVOTA: Über den reden wir noch, es ist Zeit genug. Mach du mir nur diesen Vortrag fertig.

VELIMIR: Das mache ich. Brauchen Sie sonst noch etwas?

ŽIVOTA: Nein! Nein! Nein! Nichts.

VELIMIR: Auf Wiedersehen, Herr Života!

ŽIVOTA: Mach's gut.

VELIMIR (*geht ab*).

XIV

ŽIVOTA, BLAGOJE

BLAGOJE (*begegnet beim Eintreten Velimir*).

ŽIVOTA (*als er Blagojes ansichtig wird*): Wo hast du denn gesteckt, Mensch? Eine Ewigkeit ...

BLAGOJE: Na, das ist doch alles nicht so einfach, wie du meinst! Du halst mir alles Mögliche auf: Blagoje, tu dies, Blagoje, tu jenes, und nachher heißt es: Wo hast du gesteckt?

ŽIVOTA: Was ist also, warst du dort?

BLAGOJE: Jawohl.

ŽIVOTA: Bei ihm selber?

BLAGOJE: Ja, und ich habe mit ihm gesprochen, so wie ich jetzt mit dir rede.

ŽIVOTA: Und?

BLAGOJE: Warte bitte, lass mich der Reihe nach erzählen. Er hat mir einen Platz angeboten, in diesem Universitäts-



Erster Akt

sel, mein Lieber, und ehrlich gesagt, in dem Moment habe ich mich direkt universittisch gefühlt.

ŽIVOTA: Mensch, wer fragt danach, wie du dich gefühlt hast, sondern was hast du mit ihm besprochen?

BLAGOJE: Alles ganz so, wie du mir gesagt hast. Ich hab zu ihm gesagt: „Herr Professor, mein Verwandter, Života Cvijović, ist ein vermögender Mann, Gott hat ihm gegeben, was er braucht, und er hat großen Respekt vor der Wissenschaft und ihren Vertretern.“

ŽIVOTA: Genau!

BLAGOJE: „Und deshalb würde er gern noch zu Lebzeiten irgendeinen Beitrag für die Wissenschaft leisten. Er hat noch nicht entschieden, wofür er etwas und was für eine Summe er geben will, sondern er hat mich zu Ihnen geschickt, damit ich mich mit Ihnen berate, weil er gehört hat, dass Sie stets an der Spitze aller Bewegungen stehen und dass Sie ...“

ŽIVOTA: Das hast du jetzt ganz universitär in die Länge gezogen, mein Lieber, als ob du eine Vorlesung halten wolltest. Sag mir besser kurz und knapp, hast du irgendwelche Versprechungen gemacht?

BLAGOJE: Nein, siehst du, er wollte mich da in etwas verwickeln, aber da habe ich mich geschickt herausgewunden. Er sagt zu mir: Wir haben an der Universität eine studentische Mensa, der Herr tte am besten daran, wenn er einen groeren Beitrag für die Unterhaltung dieser Mensa geben würde.

ŽIVOTA: Von wegen!

BLAGOJE: Da siehst du, wie ich ihm universittisch geantwortet habe: Die Mensa, Herr Professor, das ist kein dauer-

✿ Erster Akt ✿

haftes Denkmal; wenn man für den Beitrag meines Verwandten Geschirr anschafft, dann geht das Geschirr zu Bruch, und wenn man Lebensmittel kauft, werden die Studenten diese Lebensmittel aufessen, und mein Verwandter hätte nicht gern, dass man sein dauerhaftes Denkmal verspeist.

ŽIVOTA: Genau! Das hast du sehr gescheit gesagt.

BLAGOJE: Und so haben wir dann das Gespräch über die Mensa fortgesetzt und über die Lebensmittelpreise gesprochen.

ŽIVOTA: Nun ja, deshalb werde ich dich auch gerade hingeschickt haben, damit du über die Lebensmittelpreise redest.

BLAGOJE: So warte doch bitte! Ich merkte, dass sich dieses Gespräch hinziehen würde, und da habe ich geschickt vom Thema abgelenkt. Der Professor redet ganz aufgeregt darüber, wie teuer die Tomaten geworden sind, und mir geht der Gedanke durch den Kopf: Die Tomaten könnten ein guter Anlass sein, um zur Sache zu kommen. So falle ich ihm ins Wort: „Stimmt“, sage ich, „man muss zugeben, dass die Tomaten teuer sind, aber offenbar sind auch Bauziegel teuer. Ich sehe zum Beispiel, dass Sie, Herr Professor, mit einem Hausbau angefangen haben und bis unter das Dach gekommen sind, und dann ist die Arbeit stehen geblieben!“ „Das ist richtig“, sagt er, „das Geld ist mir ausgegangen.“ „Mein Gott“, sage ich zu ihm, „sollen etwa Sie als Wissenschaftler in solche Verlegenheiten geraten müssen. Sie haben doch so viele Verehrer.“ „Ach“, sagt er, „Verehrung ist das eine, aber Geld ist etwas Anderes; je mehr Verehrung, desto weniger Geld. Bei all der Verehrung zum Beispiel bin ich doch bloß bis zum Dach gekommen und kann es jetzt nicht fertig machen, weil

✿ Erster Akt ✿

ich schnöde zehn, fünfzehntausend Dinar brauchte.“

ŽIVOTA: Das hat er gesagt, und?

BLAGOJE: Mein Gott, sage darauf ich, soviel würde ihnen bestimmt mein Verwandter geben, der Herr Života.

ŽIVOTA: Aha! Und was hat er gesagt?

BLAGOJE: Warte. Soviel würde ihm bestimmt mein Verwandter geben, der Herr Života, und das als zinsloses Darlehen.

ŽIVOTA: Und er?

BLAGOJE: Er war überrascht, hat mir fast gar nicht geglaubt. Er sagt: „Wie, warum, ich verstehe nicht; ich kenne Herrn Cvijović ja nicht einmal, ich sehe nicht ein, warum er mir einen solchen Gefallen tun sollte?“ Na, als er mir so kam, da war mir klar, dass es an der Zeit war, mit offenen Karten zu spielen. Ich sage also ohne Umschweife: „Nun, Herr Professor, an der philosophischen Fakultät sind gerade zwei Dozentenstellen frei, und Herr Cvijović hat einen Sohn, der Doktor der Philosophie ist, also ...“

ŽIVOTA (*neugierig*): Was hat er gesagt?

BLAGOJE: Nichts, wir haben nicht weiter darüber gesprochen.

ŽIVOTA: Was soll das heißen, ihr habt nicht weiter darüber gesprochen?

BLAGOJE: Was es heißt? Er hat mich aus dem Büro geworfen.

ŽIVOTA: Er hat dich rausgeworfen?

BLAGOJE: Ja. Er hat gesagt: Mein Herr, ich bin Universitätsprofessor, ich verkaufe mich nicht!

ŽIVOTA: Der Narr! Aber klar, wenn er kein Narr wäre,

✿ Erster Akt ✿

dann wäre er kein Professor, sondern etwas anderes, Geschieiteres.

BLAGOJE: Aber ich muss dir ehrlich sagen, Života, wie ich so aus der Universität die Stufen hinunterging, da habe ich mir gedacht: Wir haben uns da wirklich verrannt, mein Lieber, das ist doch kein käuflicher Artikel.

ŽIVOTA: Sieh mal einer an. Da hast du in einem Universitätsessel gesessen, und schon hast du einen Professorenverstand. Was ist hier nicht käuflich, was für ein Artikel ist heute nicht käuflich, sag mir das mal?

BLAGOJE: Ich weiß nicht, aber ...

ŽIVOTA: Du weißt es nicht, natürlich weißt du's nicht. Du weißt nicht, mein Lieber, was man heutzutage für Geld alles kaufen kann. Da, sieh dir das einmal an! (*Zieht ein Bündel Papiere aus dem Tresor*). Da, schau! (*Zeigt ihm ein Blatt*.) Siehst du?

BLAGOJE: Eine Quittung über zehntausend Dinar.

ŽIVOTA: Na siehst du, mit dieser Summe habe ich ein Gewissen gekauft.

BLAGOJE: Ein Gewissen?!

ŽIVOTA: Ich hab's teuer bezahlt, nicht?

BLAGOJE: Ich weiß nicht, ich habe so etwas noch nie gekauft.

ŽIVOTA: Natürlich war's teuer bezahlt! Ein Gewissen, mein Lieber, das ist nicht irgendein Börsenartikel, der zu einem bestimmten Kurs angeboten wird. An der Börse hat nur das Wert, was gefragt ist; Gewissen ist bei uns nicht gefragt und kann daher keinen Wert darstellen.

BLAGOJE: Nun, wenn man's so nimmt ...

Erster Akt

ŽIVOTA (*zieht ein anderes Papier heraus*): Oder sieh dir das hier an: sechstausend Dinar für einen gekauften Anstand.

BLAGOJE: Na also, das ist der auch wert.

ŽIVOTA: Ach komm, ich bitte dich! Du als Großgrundbesitzer weißt nicht, was Anstand wert ist. Gar nichts ist der wert, mein Lieber, gar nichts. Weißt du, was Anstand ist, Mensch? Das ist ein Ladenhüter im Geschäft, der nicht mehr in Mode ist und unter seinem Unkostenwert verkauft wird, nur damit der Händler ihn los wird.

BLAGOJE: So was!

ŽIVOTA: Und siehst du das hier (*zieht ein drittes Blatt hervor*): die Ehre eines Mädchens, dreitausendsiebenhundert Dinar einschließlich Anwaltskosten.

BLAGOJE: Aber um Gottes willen, heißt das etwa – du in deinen Jahren?

ŽIVOTA: Aber wie käme denn ich dazu; was fällt dir ein? Das ist natürlich mein Doktor der Philosophie.

BLAGOJE: Na, da kannst du aber nicht sagen, dass du zu viel bezahlt hast.

ŽIVOTA: Na ja, siehst du, es ist doch teuer, wenn man die heutigen Preise bedenkt. Denn, mein Lieber, die Mädchen-ehre ist heutzutage eine Ware, die im Ausverkauf angeboten wird, und beim Schlussverkauf ist das eben so, da wird gezahlt, soviel einer eben gibt.

BLAGOJE: Sind das alles solche Quittungen?

Života: Alles, natürlich, denn heute, mein Lieber, ist alles käuflich, alles wird verkauft, alles: Anstand, Ehre, Gewissen, Liebe, Freundschaft, Achtung, alles, mein Lieber, alles! Und der da auf der Universität schüttelt den Kopf und sagt, dass

Erster Akt

er seine Stimme nicht verkaufen kann. Der weiß nicht, dass heutzutage das hier die Universität ist (*deutet auf die Kasse*) und nicht das da!

BLAGOJE: Du hast schon Recht!

ŽIVOTA: Mit dem werde ich leichtes Spiel haben, und letztlich ist er ja nicht der einzige Professor auf der Universität. Aber jetzt lass uns an unsere anderen Sorgen denken. Wie ist es, hast du dich nach dieser anderen Sache erkundigt?

BLAGOJE: Habe ich!

ŽIVOTA: Und?

BLAGOJE: Der Verkehrsminister hat eine heiratsfähige Tochter.

ŽIVOTA (*geringschätzig*): Der Verkehrsminister? Was soll ich mit einem Verkehrsminister?

BLAGOJE: Wieso? Da ist schließlich die Eisenbahn. Du hast doch wohl von der Transsibirischen Eisenbahn gehört, vom transatlantischen Verkehr, von Transsylvanien und von Transvaal. Sobald man dir das Wörtchen Trans sagt, dann weißt du, dass das eine gute Sache ist.

ŽIVOTA: Bedeutet dieses Trans viele Kilometer?

BLAGOJE: Viele.

ŽIVOTA: Und der Minister, sagst du, hat eine Tochter?

BLAGOJE: Ja, und ich kenne eine gewisse Frau Draga, das ist eine entfernte Verwandte meiner verstorbenen Frau, und diese Frau Draga verkehrt im Haus des Ministers, also ...

ŽIVOTA: Hast du schon mit ihr gesprochen?

BLAGOJE: Ja, aber nur so, noch nichts Konkretes; ich habe ihr gesagt, sie soll mal hingehen und die Lage auskundschaften. Von Milorad habe ich ihr nur das Beste erzählt. Aber hör

Erster Akt

mal, Života, es wäre gut, wenn über Milorad hier und da in der Öffentlichkeit geschrieben würde; dass man so viel wie möglich über ihn hört.

ŽIVOTA: Selbstverständlich. Ich weiß das und sitze auch nicht untätig herum. Notier dir, was ich dir jetzt sage, und versuche zu erreichen, dass es in allen Zeitungen erscheint. Wenn möglich, sollen sie auch ein Foto von ihm abdrucken, das wäre noch besser. Ich zahle alles. Schreib.

BLAGOJE (*nimmt Papier und Federhalter vom Tisch*).

ŽIVOTA (*diktiert*) Auf Einladung höchst angesehener Damen unserer Hauptstadt, Vertreterinnen des Frauenverbandes, wird der junge Wissenschaftler Dr. Milorad Cvijović demnächst einen öffentlichen Vortrag halten über ... über ...? Worüber bloß?

BLAGOJE: Aus dem Bereich der Philosophie.

ŽIVOTA: Richtig. Schreib: aus dem Bereich der Philosophie. Warte, das ist noch nicht alles. (*Diktiert.*) Aus Achtung vor dem jungen Gelehrten wird eigens aus Freiburg der berühmte Wissenschaftler von Weltruf, Dr. Reiser, anreisen, um diesem Vortrag beizuwohnen. (*Reicht Blagoje die Depesche*): Sieh mal, so schreibt er sich doch?

BLAGOJE (*sieht sich die Unterschrift an*): Ja, Dr. Reiser.

ŽIVOTA: Du hast es gut, du kannst wenigstens Deutsch lesen und sprechen.

BLAGOJE: Bloß so viel, wie aus meiner Schulzeit hängen geblieben ist.

ŽIVOTA: Mensch, wenn's bloß aus der Schule wäre, dann könntest du nicht mal Piep sagen, sag lieber: Gott sei Dank, dass du vor dem Krieg Zahlkellner auf einem Wiener Schiff

✿ Erster Akt ✿

warst und da aus der Speisekarte Deutsch gelernt hast.

BLAGOJE: Egal, Hauptsache, ich kann's.

XV

MARICA, VORIGE

MARICA (*kommt mit zwei Briefen herein, von denen sie den einen Života überreicht*).

ŽIVOTA: (*öffnet den Brief*): Und der andere?

MARICA: Für den Herrn Sohn.

ŽIVOTA: Gut, bring ihn ihm.

MARICA: Aber wenn der Herr Sohn noch schlafen, wage ich es nicht.

ŽIVOTA: Dann lass ihn hier, und ich gebe ihn ihm.

MARICA (*legt den Brief auf den Tisch und geht hinaus*).

XVI

VORIGE, OHNE MARICA

ŽIVOTA (*nachdem er den Brief mit einem Blick überflogen hat*): Da, die Damen teilen mir mit, dass sie meinen Sohn gebeten haben, ihnen einen Vortrag zu halten. Das wird bestimmt dieser Brief hier für ihn sein (*nimmt den anderen Brief vom Tisch und mustert ihn*.) Nein, die Adresse ist in einer Fremdsprache, und die Marke ist auch ausländisch. Er wird aus dem Ausland sein.